

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 71.

Mittwoch den 3. September 1845.

Der milden Hoffnung Strahl verflüßt
Den steilen Pfad, auf dem wir klimmen —
Das Auge, das sich jetzt schließt,
Wird einst nicht mehr in Thränen schwimmen.

Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. Die in No. 69 dieses Blattes erlassene Nachfrage nach dem vermissten Sohn des Weingartners Jakob Heinrich von Steinremach wird, nachdem jener beigebracht ist, zurück genommen.

Den 2. September 1845

K. Oberamt. Haberlen.

Bekanntmachungen.

Waiblingen. Am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr werden wir die Grabarbeit in unserer Begräbnisstätte und die Verfertigung eines Gartenhäusleins an den Wenigstnehmenden im Absteckreich verleihen.

Ernst Bihl und Comp.

Neustadt. (Geld auszuleihen.)

Die hiesige Stiftungspflege hat gegen gesicherte Sicherheit sogleich 200 fl. auszuleihen.

Winnenden. Meine obere Wohnung nebst Platz im Keller ist entweder sogleich oder auf Martini zu vermieten.

J. Pfander.

Waiblingen. (Wohnung zu vermieten auf Martini.) Meine obere Wohnung kann von einer stillen Familie bezogen werden, nebst allen übrigen Erfordernissen.

Dav. Kienzle.

Waiblingen. Bei Unterzeichnetem ist auf Martini seine obere Logis zu vermieten.

G. Finninger.

Waiblingen. Der Unterzeichnete hat aus Auftrag einen, noch in gutem Zustande befindlichen schwarzen Fasel zu verkaufen.

Johannes Unterberger,
Schneidermeister.

Waiblingen. Von heute an schenke ich wieder die Maas Bier zu 8 kr. aus.
Gottfried Häbtle,
zum grünen Baum.

Waiblingen. Ein noch gutes 8 reiniges stark in Eisen gebundenes, Dvalfah hat aufträglich zu verkaufen

Kaiser, Küferobermeister.

Waiblingen. Aufträglich hat der Unterzeichnete einen neuen, ganz modern gefertigten russischgrünen Ueberrock zu äußerst billigem Preise zu verkaufen.

Carl Wurster,
Schneidermeister.

Waiblingen. Es ging am Sonntag Abend eine schwarzstüchene Kappe verloren, der redliche Finder, der es wohl weiß daß es nicht die Seinige ist, wolle sie bei Ausgeber dieses Blattes gegen eine Belohnung abgeben.

Waiblingen. In der obern Stadt ist ein, für einen Gewerbsmann geeigneter, Hausantheil mit allem dazu Erforderlichen zu verkaufen. Im Fall sich kein Liebhaber hierzu zeigen würde, so kann es sogleich oder auf Martini als Miethe-Wohnung bezogen werden. Das Nähere ertheilt die Redaction.

Bevölkerung der Stadt Waiblingen.

G e b o r n e :

2. August. Marie Sophie, Mutter: Katharine Barbara Bauer.
4. — Christiane Friederike, ... Joh. Daniel Gaupp, Weingärtner.
6. — Gustav Adolph, B. Gottlieb Friedrich Seeger, Buchbinder.
8. — Eugen Friedrich, B. gr. Viktor Steinbuch, Stadtschultheiß.
12. — Johannes, B. Joh. Michael Harp-
precht, Weber.
12. — Wilhelmine Gottlobin, B. J. Georg Baumgärtner, Tuchmacher.
24. — Pauline Wilhelmine, B. Joh. Michael Marx, Bauer.
28. — Johann Christian, Mutter: Elisabeth Landenberger.

G e t r a u t e :

14. August. Johann Friedrich Allmendinger, Strumpfwirker, mit Friederike Wurst von Schnait.
14. — Karl Daniel Wurster, Schneidermeister, mit Katharine Bögelin.
14. — Immanuel Wilhelm Pflüger, Bauinspektor in Hall, mit Luise Mathilde Lang.
31. — Johann Christian Nink, Jöser und Steingauermeister, mit Margarethe Friederike Blank von Korwestheim.

G e s t o r b e n e :

6. August. Johann Ludwig Drück, Küblerobermeister, 65 J. 9 M. alt, an Magenverhärtung.
13. — Emma Karoline Ludovike, Dr. Weisser's Kind, 6 M. alt, an Krampfhusten.
13. — Friederike Christiane Sophie Steinbuch, Stadtschultheißigen Ehefrau, 30 J. 5 M. alt, an Brustwasserjucht.
14. — Johanna Sophie Gottlieb, Dreher Bestie's Kind, 9 M. alt, an Abzehrung.
16. — Marie Sophie, der ledigen Katharine Barbara Bauer Kind, 14 T. alt, an Gichtern.
17. — Johann Mathäus Christoph, Stadtrath Braun's lediger Sohn, 24 J. 5 M. alt, an Auszehrung.
17. — Christiane Luise Margarethe, Jakob Gottlob Pfander's Väters, Kind, 1 M. alt, an Abzehrung.
19. — Christiane Dorothea, Joh. Georg Lohr-
mann's Kind, 5 M. alt, an Krampfhusten.
24. — Wilhelm Gottlob, Andreas Heidenwag's

Mezgers, Kind, 9 M. alt, an Zahnentwick-
lung mit Gichtern.

26. — Elisabeth Merz, (Holder) Wittwe, 75 1/2
J. alt, an Lungenlähmung.
29. — Eugen Friedrich Stadtschultheiß Stein-
buch's Kind, 3 Wochen alt, an allgemei-
ner Schwäche.

Der Thürmer und der Todtengräber.

Der Thürmer in seiner Stube
Der saß in finst'rer Nacht,
Sah aus nach allen Seiten
Und hielt getreue Wacht.

Er bog sich hinaus zum Fenster
Und sah auf den Friedhof hinab,
Da grub der Todtengräber
Beim flackernden Span ein Grab.

„Traun!“ meinte der Thürmer droben,
„Der hat wohl ein schaurig Amt:
„Zu wohnen unter Leichen,
„Im Leben zum Tod verdammt;

„Hab' eben nichts zu verlieren,
„Bin kein geschreckter Mann,
„Doch müßt' da drunten ich wohnen,
„Wohl käm' ein Grauen mich an!“

Der Todtengräber unten
Segt eben den Spaten ein;
Da fällt ihm das Licht in's Auge
Von Thürmers Fensterlein.

„Traun!“ meinte der Todtengräber,
„Der hat wohl ein schaurig Amt:
„Zu wohnen allein in den Lüften,
„Zur Einsamkeit verdammt!

„Und immer die Glocke zu läuten,
„Wenn einer starb im Thal
„Bei jedem Schlag erinnert:
„So läutet's dir auch einmal!

„Habe eben nichts zu verlieren,
„Bin kein geschreckter Mann!
„Doch müßt' ich da droben wohnen,
„Wohl käm' ein Grauen mich an!“

Unterhaltungen im Familienkreise

Der Traum.

Aus dem Leben eines Hauptmanns.

Der Hauptmann von H*, der gegen das Ende des Jahrs 1810 zum Postmeister in B* ernannt wurde, war, ehe er in W***sche Dienste kam in preußischen Dienste, und gab da einer Jungfrau das Wort, sie zu heirathen. Als W***scher Hauptmann hielt er um die förmliche Erlaubniß an, erhielt sie aber nicht, weil seine Braut kein Vermögen hatte. Später nahm er einmal Urlaub und ließ sich dann auswärts mit ihr trauen.

Als er mit ihr zurück kam, wurde er von Seiten des Regiments befragt, ob die Person, die er bei sich habe, seine Mätresse sey? er bezeugte aber, sie sei seine Frau, er habe sich mit ihr trauen lassen. Man sagte ihm hierauf, er könne, da er so ganz gegen den Willen des Fürsten gehandelt habe, nicht nur abgesetzt werden, sondern sogar auf die Festung kommen, und gab ihm den Rath, selbst um seine Entlassung anzubitteln. Er thats und stellte in seiner Bittschrift vor, daß er der genannten Person (seiner Frau) das Gelübde gethan habe, und es nicht brechen könne. Der Fürst ertheilte ihm auch die Entlassung mit einer monatlichen Pension von 20 Gulden.

Da er Schulden hatte, so lebte er in S** mit seiner Frau sehr kümmerlich; sie verkauften ein Stück nach dem andern aus der Haushaltung, und da seine Frau überdieß einem Wochenbett entgegen sah, und nicht wußte, wie sie nur das Geringste zusammenbringen sollte, so vermehrte sich ihre traurige Lage mit jedem Tage. Endlich aber kam die Noth aufs höchste. Er war dem Herrn von R*** 200 Gulden auf Wechsel schuldig und es kam jetzt der Tag der Bezahlung. Der Kummer drückte ihn fast zu Boden und sein ganzes Betragen ließ beinahe vermuthen, daß er sich einen Tod anthun würde. Des Abends drang seine Frau in ihn und ließ nicht nach, bis er ihr seinen Kummer entdeckte.

Nun war in dem Hause wo sie wohnten eine Jungfer K***, eine Schwester des Ober-Justizraths R***; diese sagte zu ihnen, sie sollten sich doch recht ernstlich im Gebet zu Gott wenden, Gott könne auch da noch einen Ausweg verschaffen, wo keine menschliche Aussicht mehr sey. Dieß thaten sie nun auch, und blieben dieselbe ganze Nacht auf mit anhaltendem Gebet.

Des Morgens bekam er ein Paket von der

Post, an ihn adressirt, mit 500 Gulden. Er erstaunte hierüber so sehr, daß er kaum seinen Namen in das Postbuch schreiben konnte; jetzt eröffnete er das Paket und fand in demselben einen Brief von einer Freundin in Schlessien. Diese schrieb ihm: sie sei gegenwärtig sehr krank, so daß die Aerzte bereits keine Hoffnung mehr zu ihrer Genesung hätten. Sie habe daher sich entschlossen, eine gewisse Summe an Pfündlinge zu vermachen; nun sey aber er (der Hauptmann) ihr im Traum vorgekommen, in einer bageren Gestalt, voll Sorgen und Kummer, und habe noch ein großes Papier in der Hand gehabt, auf welchem seine Noth aufs jämmerlichste beschrieben gewesen sey, so daß er sich nimmer zu rathen noch zu helfen wisse. Daher schickte sie ihm beiliegende 500 Gulden.

War er vorher über die Güte des Herrn im Allgemeinen erstaunt, so stieg seine Verwunderung jetzt noch höher, darüber, daß ihm Gott aus einem ganz entlegenen Lande, von einer Person, an die er gar nicht gedacht hatte, und auf eine so wunderbare Weise eine so reichliche Aushülfe zufließen ließ; und seine Verwunderung löste sich in lauten Jubel des Dankes gegen seinen himmlischen Vater auf.

Ganz kurze Zeit darnach ertheilte ihm auch der Fürst die Postmeister-Stelle in R***, und so war er nun wieder mit seiner Familie für jetzt und für die Zukunft anständig versorgt.

Verbürg Gott auch sein Angesicht,
Dieß raube dich in n' Rath dir nicht;
Er kann sein Kind nicht lassen.
Wer ihn nur liebt,
Sich ihm ergiebt,
Den wird er nicht verlassen.

Ein Sänger.

Sehr viele später berühmt gewordene Sänger sind aus niederem Stande hervorgegangen und der Schag, den sie in ihrer Keble bargen, wurde oftmals auf seltsame Weise entdeckt; so auch im nachstehenden Falle. Der berühmte Rebel richtete seine Geschäfte so ein, daß er keinen Augenblick von der Zeit verlor, welche er der Leitung der königl. Akademie der Musik widmete. Sein Perruquier kam mit mathematischer Pünktlichkeit um sieben Uhr früh und meldete sich durch zweimaliges eigenthümliches Schellen an. Während er in die Küche ging, um sich mit dem warmen Wasser und dem nöthigen Geräthe zu versehen, hüllte sich Rebel in den weißen Übermantel, nahm seine Nachtmütze ab, ließ das Haar herabfallen und setzte sich mit dem Rücken nach

der Thüre und dem Ferruquier zu. Dieser ging sofort an die Arbeit, denn Nebel hatte ihn der Ceremonie des Grüßens überbolen, wenn er ihm auch erlaubte, während des Kräftens zu plaudern. — Eines Tages hustete der Ferruquier leise, ehe er ein Wort gesprochen und ehe der Director etwas gesaßt. Dieses Husten, das aus einer merkwürdig harmonischen Brust zu kommen schien, fiel sofort Nebel's musikalischem Obre auf, er drehte sich um und erblickte ein jugendliches Gesicht, das er nicht kannte. — „Husten Sie noch einmal, lieber Freund; husten Sie stärker; geniren Sie sich gar nicht, ich liebe solches Husten.“ — „Herr, mein Meister ist krank, ich bin an seiner Statt gekommen und habe so gehandelt, wie er es mir vorgeschrieben.“ — „Ich freue mich ungemein über seine Krankheit.“ — „Der Herr sind gar zu gütig.“ — „Was machen Sie mit Ihrer glöcklichen Stimme?“ — „Nichts, oder sehr wenig; mitunter singe ich beim Trinken ein Liedchen.“ — „Sie wäre vielleicht besser anzuwenden; ich denke, Sie könnten allen unsern Bassisten einen Bart machen.“ — „Ich habe seit drei Monaten die Ebre sie zu rasiren.“ — „Das meine ich nicht. . . Aber singen Sie mir doch ein Liedchen, ein Trinklied, kräftig aus voller Brust heraus, gerade als wenn Sie im Wirthshause säßen.“ — Der Perrückenmadergeselle gab der Aufforderung nach und stimmte sein Lied an. Während er so sang, daß die Fensterscheiben klirrten; musterte ihn Nebel vom Kopfe bis zu den Füßen. . . Der junge Mann gefiel ihm, er engagirte ihn auf der Stelle, ließ ihm einige Zeit lang Unterricht erteilen und der Perrückenmadergeselle, Larrivée, wurde bald einer der berühmtesten Sänger. Glück schrieb alle seine ersten Partien für ihn.

Die Milchstraße.

Die Uebereinstimmung, welche in Betreff vieler religiöser Vorstellungen bei den verschiedenen Völkern herrscht, ist eine sehr bemerkenswerthe, und bei der Geschichte der Entwicklung derselben noch immer nicht so beachtet, als sie es verdient. Als einzelnes Beispiel für dieselbe machen wir hier auf die Bedeutung aufmerksam, welche der sogenannten Milchstraße beigelegt wird. Nach Pythagoras nennen sie Porphyrius und Macrobius den Weg, auf welchem die Seelen vom Himmel zur Erde kommen und auf welchem sie wieder zum Himmel zu-

rückkehren. Ovid bezeichnet sie als den Weg der Götter zur Burg Jupiter's; bei den Persern heißt sie der Weg der Pilger — sofern das Erdenleben nur als eine Wallfahrt angesehen wird — und bei den Indiern Weg der Frommen, die bekanntlich zum Himmel von der Erde zurückkehren, oder auch Weg der Götter. Bei den Scandinaviern warde sie Helweg, der Weg zur Hel (Todesgöttin), bei den Angelsachsen Garmingstraße, die Straße der armen Seelen, genannt. Nach einer lithauischen Sage wohnen die Seligen am Ende der Milchstraße, und sie selbst heißt bei Lithauern und Finnen der Weg der Vögel, indem sie unter dem letztern Ausdruck die Seelen der Verstorbene verstehen. Auf dem Grunde gleicher Anschauung bezelonen sie die Profesen als den Weg der Seelen, und die Indianerstämme am obern Missouri als den Pfad der Geister oder den Weg der Äsche.

— Die guten Seiten des Mittelaltums; aufopfernde Ehre und Tugendliebe und der schwärmerische Glaube sind mit ihnen ins Grab gestiegen, nur die übeln Seiten Ahnenspolz und der Zweikampf sind zurückgeblieben.

Ein fleißiger Schächer übersezte Kamulonditor Romae erat: „Romulos war Conditor in Rom.“

Zweifelhige Charade

Mit Eins nennt sich ein Selavenfürst,
Vor Zwei hüt' Dich beim Tanze;
Und wenn Du's Räthsel lösen wirst,
So giebst Du ihm das Ganze.

Auflösung des Räthfels in No. 63.

Die Zeit.

Auflösung der Charade in No. 69.

Großsprecher.

Waiblingen. Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er in Zukunft Morgens präcis 8 Uhr nach Ludwigsbürg abgeht. Wer Etwas zu bestellen hat wolle es am Abend zuvor abgeben.

Rost, Ludwigsburger Post.